

Gottes behandelt (das „objectum morale“), befaßt sich der 2. Band mit dem Menschen als dem Träger des sittlichen Handelns (dem „subjectum morale“). Während dort die Frage ansteht: Was soll ich tun?, wird hier gefragt: Was kann ich tun? Unter dem Titel „Gewissen und Entscheidung“ wird nach den wesentlichen Elementen der sittlichen Handlung gefragt: nach Freiheit und Gewissen, nach Gesinnung und äußerer Handlung, nach Situations- und Grundentscheidung, nach Sünde und verantwortlichem Handeln. Auch in diesem Band wird die Materie in acht — in der Geschichte der Moraltheologie verwendeten — Denkmodellen dargeboten: Modell I (Zielmodell) und II (Freiheitsmodell) suchen Antwort auf die Frage: Wer ist der Mensch als Handelnder? Modell III (Intentionsmodell) und IV (Tatmodell) fragen: Was ist eine sittliche Handlung? Modell V (Grundentscheidungsmodell) und VI (Situationsentscheidungsmodell) stellen die Frage: Wo gründet die Sittlichkeit einer Handlung? Modell VII (Sündenmodell) und VIII (Verantwortungsmodell) erörtern die Frage: Wohin zielt die sittliche Handlung? (16 f, 160). Die Modelle werden nicht als beliebige Auswahlmöglichkeiten sittlichen Handelns vorgestellt, sondern als Akzentuierungen einzelner Elemente. Entscheidend ist die Zusammenschau aller Elemente des sittlichen Handelns, damit es eine gestaltgewordene Antwort auf den Anruf Gottes werden kann. Die Vorzüge dieses Typs moraltheologischer Darstellung bestehen in der Vermittlung klarer Begriffe und einer kritischen Urteilsfähigkeit gegenüber mancherlei ethischen Entwürfen, in den Vergleichen und Synthesen, in der jeweils zusammenfassenden kritischen Würdigung, in der literarischen Weiterführung und nicht zuletzt in der gelungenen graphischen Gestaltung. Diese didaktischen Vorzüge machen den „Grundkurs Moraltheologie“ zu einer guten Arbeitsunterlage für den Unterricht, wenn die genannte Zusammenschau nicht aus dem Auge gelassen wird.

H. J. Müller

*Menschliche Sexualität und kirchliche Sexualmoral. Ein Dauerkonflikt?* Hrsg. v. Franz BÖCKLE. Reihe: Schriften der Katholischen Akademie in Bayern, Bd. 77. Düsseldorf 1977: Patmos-Verlag. 138 S., kart., DM 14,80.

Alle Beiträge dieses Buches sind — mit Ausnahme des ersten — Referate, die auf einer Tagung der Katholischen Akademie in Bayern im Sommer 1976 vorgetragen und „hart diskutiert“ wurden (8). Der erste Beitrag ist von Albert Görres und wurde aus der *Int. Kath. Zft. „Communio“* 4/1976 übernommen. Er trägt den Titel: „Psychologische Bemerkungen zur Sexualität.“ Im zweiten Beitrag stellt Demosthenes Savramis aus der Sicht des Soziologen die Frage: „Sind Religion und Sexualität unvereinbar?“ Das dritte Referat behandelt den biblischen, genauer: den alttestamentlichen Aspekt: „Leib und Geschlechtlichkeit. Biblische und kulturgeschichtliche Aspekte“ (Erich Zenger). Danach folgt ein größerer Beitrag von Johannes Gründel über „Die eindimensionale Wertung der menschlichen Sexualität. Zur Geschichte der christlich-abendländischen Sexualmoral“. Im fünften Referat spricht Paul Matussek über „Menschliche Reife und Sexualität“, im sechsten und letzten Franz Böckle über „Möglichkeiten einer dynamischen Sexualmoral“. — Die Referate setzen sich mit der „Erklärung zu einigen Fragen der Sexualethik“ auseinander, die Anfang 1976 von der Römischen Kongregation für die Glaubenslehre veröffentlicht wurde. Die Veröffentlichungen der Münchener Tagung sollen nach Absicht des Herausgebers, zusammen mit den Dokumenten der Synoden, dazu beitragen, „den innerkirchlichen Dialog über Sinn und Gestaltung menschlicher Sexualität fruchtbar weiterzuführen“ (8). Die Autoren bzw. Redner gehen mit der überlieferten kirchlichen Sexualmoral z. T. hart ins Gericht. Savramis spricht von den Folgen des „Kampfes des institutionalisierten Christentums gegen die Sexualität“ (43). „Die unheilige Allianz zwischen dem institutionalisierten Christentum und der bürgerlichen Gesellschaft zwecks Beherrschung des Menschen durch sexualfeindliche Gesetze“ gehöre „zu den unheilvollsten Folgen der ‚christlichen‘ Sexualmoral“ (45). Durch diese Moral seien neue Gegensätze und Feindschaften entstanden, „die die nicht- oder vorchristliche Welt in diesem Ausmaß nicht kannte, wie uns ganz besonders die Feindschaft zwischen Mann und Frau zeigt, die die ‚christliche‘ Moral verursachte.“ An die Stelle der Freiheit sei die totale Herrschaft des Menschen über den Menschen getreten, die im christlichen Abendland deswegen „besonders gut funktionieren konnte und noch funktioniert, weil die Theologen und die Kirchen eine Sexualmoral erfanden, die die totale Kontrolle des Menschen und seine totale Unterwerfung unter allerlei Zwänge erleichterte“ (49). Die „sogenannte christliche Sexualethik“ habe „keine Verbindung zur Lehre Christi“. Denn „ob sich eine Ethik christlich nennen darf oder nicht, hängt davon ab, ob diese den Menschen als psychosomatisches Wesen bzw. geistig und körperlich heilt und ob sie ihn frei macht“. Die christliche Sexualethik aber habe „nur Unheil gestiftet . . . Die Geschichte des ‚christlichen‘ Abendlandes, aber auch die tägliche Presse, sind

erfüllt von Verbrechen im Namen der Moral" (49; Hervorhebungen im Text). — Solche Auslassungen erinnern mich an Behauptungen einer Sexualideologie, die sich bei manchen ihrer Vertreter auf Wilhelm Reichs „Sexpol“ zurückführen läßt. Über derartig einseitige, verzerrte, ungeschichtliche und daher ungerechte Urteile kann man sich nur wundern. Es wäre höchst interessant zu wissen, ob und wie die auf der Tagung anwesenden Theologen aus der Sicht der Bibel, der Theologie und der Geschichte der Moraltheologie zu diesem Referat Stellung genommen haben. Für den Abdruck der Diskussionsbeiträge wären gewiß viele Leser dankbar gewesen. Immerhin wird in den anderen Referaten vieles in Begründung und Geschichte der katholischen Sexualmoral zurechtgerückt. Wenn Savramis behauptet, solange der Mensch „die Stimme der Natur hört“, könne er Religion und Sexualität als Dinge erleben, die sich vertragen, und wenn er Religion und Sexualität „spontan erleben und befriedigen konnte“, habe es nie eine Diskrepanz zwischen diesen beiden Lebensmächten gegeben (37), so warnt Görres vor der Meinung, Triebe seien von natürlicher Unschuld. „Begierde ist in keinem Lebensbereich einfach vertrauenswürdig. Das Christentum ist nicht speziell sexualmißtrauisch, es traut der triebhaften Spontaneität nirgends über den Weg, weder der Aggression, obwohl es den gerechten Zorn kennt und anerkennt, noch dem Haben- und Behaltenwollen, noch dem Macht- und Geltungsbedürfnis; nirgends ist schlichte Unbefangenheit am Platz" (27). Zenger erläutert, daß der alttestamentliche Mensch bei vorbehaltloser Bejahung der Geschlechtlichkeit als eines Geschenkes Gottes „nicht in einen naiven euphorischen Sexismus“ verfällt (53). Er weiß um die Gebrochenheit des Menschen durch die Sünde und um die Auswirkungen der Sünde auch im Bereich der Geschlechtlichkeit. Die Befreiung, die Jesus gebracht hat, hat die Bedrohung des Menschen auch auf diesem Gebiet nicht aufgehoben. Sie hat jedoch eine Integration des Geschlechtlichen in das Seins- und Lebensverständnis des Christen ermöglicht, die auf das volle „Heil“ des Menschen und der Menschheit zielt. Dieses Heil ist weit mehr als das Freisein von psychosomatischen Zwängen. Es wäre gut gewesen, wenn das Buch auch einen Beitrag aus neutestamentlicher Sicht zu diesem Thema gebracht hätte. Der geschichtliche Überblick von Gründel stellt die nicht zu bestreitende einseitige, aus nichtchristlichen Quellen kommende und aus mancherlei Gründen nur zögernd sich wandelnde Deutung der Sexualität in der katholischen Moraltheologie in die geschichtlichen Zusammenhänge. Ohne Kenntnis dieses Kontextes muß ein Urteil über die katholische Sexualmoral notwendig verständnislos und ungerecht ausfallen. Ohne sie werden auch die Bemühungen um eine auf heutigen besseren Erkenntnissen des Menschen einerseits und der biblischen Grundaussagen andererseits aufbauende Sexualmoral nicht zum Ziele führen. „Lebendige Tradition und Offenheit auf die Zukunft" (102) fordern ein ständiges Suchen nach sachlich richtiger, dem Geist des Evangeliums entsprechender Antwort auf die Frage: Was erwartet Gott von mir? Böckle geht dieser Frage im letzten Beitrag nach, wobei er im Angebot des heute von vielen Moraltheologen vertretenen theologischen Argumentationsmodelles und seiner „Wertvorzugsregel“ eine Möglichkeit „dynamischer Sexualmoral“ sieht. Er setzt sich eingehender mit der römischen „Erklärung“ auseinander und gibt einen aufschlußreichen Bericht über die Diskussionen der Synode über die Empfängnisverhütung und die schließliche Einigung auf eine Formulierung, die das notwendige Abstimmungsergebnis ermöglichte. In der Sinndeutung der Sexualität durch die Synode der deutschen Bistümer sieht er die wichtigsten Erkenntnisse der heutigen Humanwissenschaften und der praktischen Erfahrung der Menschen verwertet. Er stellt mit Recht das Schlagwort in Frage, die Kirche solle „ihre Normen ändern“. Was heißt das? Soll sie erlauben, was sie vorher als verboten erklärt hat? Die Synode warne mit Recht vor „ersatzloser Streichung"; dies führe zu neuen Normen und zu neuen Sozialzwängen. Es geht nicht um Lockerung, sondern um bessere Begründung und um differenziertere Beurteilung. „Die kirchliche Doktrin zeigt bei der Sinndeutung der Sexualität eine größere Dynamik, als man allgemein vermutet" (130 f). Aufgabe der Moraltheologie wird es sein, diese Dynamik im Blick auf das Unveräußerliche unmißverständlich zu interpretieren.

H. J. Müller

*Methoden empirischer Sozialforschung in der praktischen Theologie.* Eine Einführung. Mit Beiträgen von Christof BAÜMLER, Gerd BIRK, Jürg KLEEMANN, Gerhard SCHMALTZ und Dietmar STOLLER. Reihe: Studium Theologie, Bd. 4. Mainz 1976: Matthias-Grünwald-Verlag in Gem. m. d. Chr. Kaiser-Verlag, München. 288 S., kart., DM 29,—.

Titel und Gegenstand des Buches signalisieren einen Notstand und Nachholbedarf zugleich, was Studium und Ausbildung des jungen Theologen betrifft. Sehr häufig fehlt dort eine